



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jäger von Soest und das wunderbare Vogelnest

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von

Hannover, 1886

Zwölftes Kapitel. Simplex eine Weise merkt, selig zu sterben Und auch ein
Begräbniß wohlfeil zu erwerben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13778

kommen, wenn er nur fleißig bete und arbeite. Daher ist es gekommen, daß ich zwar in geistlichen Sachen ziemlich bewandert war, mein Christenthum wohl verstand und die deutsche Sprache so wohl redete, als wenn ich sie auf Universitäten studirt hätte, dabei aber doch ein so einfältiger Tropf blieb, daß, als ich den Wald verlassen hatte, man keinen Hund mit mir aus dem Ofen hätte locken können.

Zwölftes Kapitel.

Simplex eine Weise merkt, selig zu sterben
Und auch ein Begräbniß wohlfeil zu erwerben.

Zwei Jahre ungefähr hatte ich im Walde zugebracht, und mich an das harte Einsiedlerleben kaum gewöhnt, als mein bester Freund auf Erden seine Haue nahm, mir die Schaufel gab und mich nach seiner täglichen Gewohnheit an der Hand in unsern Garten führte, wo wir unser Gebet zu verrichten pflegten.

„Nun, Simplicius, liebes Kind,“ sagte er, „da gottlob die Zeit vorhanden ist, daß ich aus dieser Welt scheiden, die Schuld der Natur bezahlen und dich in dieser Welt zurücklassen soll, so will ich dich dem befehlen, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt. Ich sehe deines Lebens zukünftige Begegnisse voraus und weiß wohl, daß du in dieser Einöde nicht lange verharren wirst. Aber ich habe dir solche Lehren gegeben, welche eine unfehlbare Richtschnur sind, zur ewigen Seligkeit zu gelangen, und wenn du dein Leben darnach anstellst, so wirst du würdig werden, mit allen heiligen Auserwählten das Angesicht Gottes zu schauen.“

Diese Worte setzten meine Augen ins Wasser; denn sie waren mir so unerträglich, daß ich nicht wußte, wie mir geschah. Doch sagte ich: „„Herzliebster Vater, willst du mich denn allein in diesem wilden Wald verlassen? Soll denn““ Mehr vermochte ich nicht herauszubringen; denn meines Herzens Qual ward aus überfließender Liebe so heftig, daß ich wie todt zu meines getreuen Vaters Füßen niedersank. Er hingegen richtete mich wieder auf, tröstete mich und verwies mir meinen Fehler, indem er mich fragte, ob ich der Ordnung des Allerhöchsten widerstreben wollte. „Weißt du nicht,“ sagte er weiter, „daß

solches weder Himmel noch Hölle zu thun vermögen? Nicht also, mein Sohn! Was unterstehst du dich, meinem schwachen Leibe, der längst nach der Ruhe begierig ist, aufzubürden? Vermeynst du mich zu nöthigen, länger in diesem Jammerthale zu leben? Ach nein, mein Sohn, laß mich fahren, sintemal du mich durch nichts wirst zwingen können, länger in diesem Elende zu verharren. Anstatt dein unnützes Geschrei zu erheben, folge meinen letzten Worten, welche dahin gehen, daß du dich je länger je mehr selbst erkennen sollst. Und wenn du gleich so alt als Methusalem würdest, so laß solche Uebung nicht aus dem Herzen; denn daß die meisten Menschen verdammt werden, kommt daher, daß sie nicht gewußt haben, was sie gewesen sind und was sie hätten werden müssen und können." Weiter rieth er mir getreulich, ich sollte mich allezeit vor böser Gesellschaft hüten; denn deren Schädlichkeit wäre unaussprechlich. Er gab mir davon ein Beispiel, indem er sagte: "Wenn du einen Tropfen süßen Weins in ein Geschirr voll Essig schüttest, so wird der Wein alsbald auch zu Essig; wirst du aber einen Tropfen Essig in süßen Wein gießen, so wird jener unter diesem auch hingehn." — "Liebster Sohn," fuhr er fort, "vor allen Dingen bleibe standhaft, laß dich die Kreuzeshitze von deinem angefangenen löblichen Werke nicht abwendig machen; denn wer verharret bis ans Ende, der wird selig. Geschieht es aber wider mein Verhoffen, daß du aus menschlicher Schwachheit fällst, so bleibe ja nicht boshafter Weise in deinen Sünden stecken, sondern stehe durch eine rechtschaffene Buße geschwind wieder auf."

Nachdem der fromme Mann mir diese drei Stücke: sich selbst erkennen, böse Gesellschaft meiden und beständig verbleiben, vorgehalten, fing er mit seiner Haue an, sein eigenes Grab zu machen. Ich half, so gut ich konnte, und bildete mir doch dasjenige nicht ein, worauf es abgesehen war. Indessen sagte er: "Mein lieber und einziger Sohn, — denn ich habe sonst keine Creatur als dich zu Ehren unseres Schöpfers erzeugt — wenn meine Seele an ihren Ort gegangen ist, so leiste meinem Leibe die letzte Ehre und scharre mich mit derselben Erde wieder zu, die wir jetzt aus dieser Grube gegraben haben." Darauf nahm er mich in seine Arme und drückte mich küßend viel fester an seine Brust, als ich es von einem Manne, wie er, möglich hielt. Dann sagte er: "Liebes Kind, ich befehle dich in Gottes Schutz und sterbe fröhlich, weil ich weiß, er wird dich in denselben aufnehmen." Ich hingegen konnte nichts anderes, als klagen und

heulen. Ich hing mich an seine Ketten, die er am Halse trug, und vermeinte ihn damit zu halten. Er aber sagte: „Mein Sohn, laß mich, daß ich sehe, ob mir das Grab lang genug sei.“ Darauf legte er die Ketten sammt dem Oberkleide ab und begab sich in das Grab, wie Einer, der sich sonst schlafen legen will, indem er sprach: „Ach, großer Gott, nun nimm wieder hin die Seele, die du mir gegeben hast. Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Hierauf schloß er seine Augen und Lippen sänftiglich. Ich aber stand da wie ein Stockfisch und ahnte nicht, daß seine Seele bereits entschlafen war.

Ich verharrte, wie es bei dergleichen Begebenheiten meine Gewohnheit war, etliche Stunden in stillem Gebet neben dem Grabe. Als sich aber mein lieber Einsiedel gar nicht wieder aufrichten wollte, stieg ich zu ihm ins Grab hinunter und fing an ihn zu küssen, zu schütteln und zu lieblosen. Aber da war kein Leben mehr, weil der grimme Tod den armen Simplicius seines besten Freundes beraubt hatte. Ich balsamirte den entseelten Körper mit meinen Zähren, und nachdem ich lange mit jämmerlichem Geschrei hin und her gelaufen war, fing ich an, ihn mit mehr Seufzern als Schaufeln voller Erde zuzuscharren, und wenn ich kaum sein Angesicht zugedeckt hatte, stieg ich hinunter und entblößte es wieder, damit ich es noch einmal sehen und küssen möchte. Solches trieb ich den ganzen Tag, bis ich fertig geworden war und auf diese Weise das Begräbniß und die Leichenfeier allein geendet hatte, weil ohnedies weder Bahre, Sarg und Lichter, noch Todtengräber und Geleitsleute und auch keine Geistlichkeit vorhanden war, die den Todten hätte besingen können.

Dreizehntes Kapitel.

Simplex will seine Einöde verlassen,
Pflegt doch bald andere Gedanken zu fassen.

Etliche Tage später verfügte ich mich zu obengenanntem Pfarrer, meldete ihm den Tod meines so werthen und herzlieben Einsiedels und beehrte demnächst Rath von ihm, wie ich mich bei so gestalteter Sache verhalten sollte. Ungeachtet er mir nun stark widerrieth, länger im Walde zu bleiben, und mir die augen-